

seinen Sohn als sein Eigentum behandelt, über das er nach Belieben verfügen kann - doch den eigenen Sohn als Opfer zu schlachten, um sich Jahwes Gunst zu erwerben, ist das die Art, wie man sich nach unseren moralischen Regeln verhält? - Zum Glück hatte Jahwe nur einen Scherz gemacht, aber das wusste Abraham nicht. Dass Isaak dann vom Unglück verfolgt wird, können wir daran sehen, was ihm widerfährt, als er seinerseits Vater geworden ist: Zwar tötet ihn sein Sohn Jakob nicht, aber er stibitzt von ihm das Erstgeburtsrecht durch einen fiesen Trick, indem er seine Blindheit ausnutzt, eine Kriegslust, die vielleicht noch schmachvoller ist

als ein schöner Vatermord.

Jede *querelle des anciens et des modernes* steht im Zeichen eines symmetrisch-parallelen Kampfes. Bei derjenigen im 17. Jahrhundert, deren Namen wir uns hier entlehnen, haben Perrault oder Fontenelle stets behauptet, dass die Werke ihrer Zeitgenossen reifer seien als die der Alten und somit besser (und darum bevorzugten die *poètes galants* und die *esprits curieux* die neuen Formen der Erzählung und des Romans), aber zum *Streit zwischen den Alten und den Modernen* kam es dann deshalb, weil Boileau und alle, die sich für die Nachahmung der Alten einsetzten, machtvoll dagegen protestierten.

Wo immer es einen solchen Streit gibt, widersprechen den Innovatoren die *laudatores temporis acti*, die Verehrer der guten alten Zeiten, und oft entsteht das Lob der Neuheit und des Bruchs mit der Vergangenheit gerade als Reaktion auf den verbreiteten Konservatismus. Gab es zu unserer Zeit in Italien die *Poeti Novissimi*, so haben wir doch alle in der Schule gelernt, dass es vor zweitausend Jahren die *poetae novi* gegeben hat. Zur Zeit von Catull existierte das Wort *modernus* noch nicht, aber *novi* nannten sich diejenigen Dichter, die sich auf die griechische Lyrik beriefen, um gegen die lateinische Tradition zu opponieren. Ovid schreibt in der *Ars*

*amatoria* (III, 121 f.): *prisca iuvent alios*, »ich überlasse die Vergangenheit den anderen«, *ego me nunc denique natum gratulor; haec aetas moribus apta meis*, »ich bin stolz darauf, heute geboren zu sein; diese Zeit passt zu mir«, da sie, so Ovid weiter, verfeinerter sei und nicht so rustikal wie die früheren. Dass diese Neuen jedoch den Laudatoren der alten Zeiten Verdruss bereiteten, ruft uns Horaz in Erinnerung (*Epistulae* II, 1, 75 ff.), der statt *modernus* das Zeitadverb *nuper*, »neulich, dieser Tage«, benutzt, um auszudrücken, dass es empörend sei, ein Buch nicht wegen fehlender Eleganz zu verurteilen, *sed quia nuper*, sondern weil es erst

dieser Tage erschienen sei. Das ist dann genau die Haltung von heute, wenn in Rezensionen neuer Werke beklagt wird, heutzutage würden keine Romane mehr geschrieben, wie man sie früher kannte.

Der Ausdruck *modernus* kommt genau zu der Zeit auf, als das endet, was wir Antike nennen, also gegen Ende des 5. Jahrhunderts, als ganz Europa in die Zwischenzeit jener wirklich dunklen Jahrhunderte fällt, die der karolingischen Renaissance vorangehen und uns als die am wenigsten modernen aller Zeiten erscheinen.

Genau in jenen *Dark Ages*, in denen die Erinnerung an die einstige Größe verblasst und nur verkohlte